

Bern

«Es gab keine Kopiervorlage dafür»

Am Sonntag wird die Überbauung am Europaplatz in Bern mit dem Haus der Religionen eröffnet - Zeit für einen Baustellenrundgang mit Balz Halter, dessen Unternehmen das schwierige Projekt vorangetrieben hat.

Markus Dütschler

Fast zwei Jahrzehnte gewöhnte man sich in Bern dran, dass hier nichts ist. Eine S-Bahn-Station mit Namen Ausserholligen, eine lärmige Autobahn, aber sonst? Jetzt erhebt sich ein Gebäude, das man nicht übersieht, egal, ob man mit dem Tram anreist oder von hinten, mit der S-Bahn. Eine Glasfront markiert den Teil, der das Filetstück des Ganzen ist, etwas Einmaliges, das es so wohl auf der ganzen Welt nicht gibt: ein Haus der Religionen.

Noch ist der Vorplatz verstellt mit Paletten und Geräten, Handwerker arbeiten überall. Angesichts des Zustands beim Besuch glaubt man kaum, dass der Bau für das Fest nächsten Sonntag fertig wird. Er werde fertig - bis auf die Inneneinrichtung der Kulturräume, die die Religionsgemeinschaften selber vornehmen, sagt der Mann, der ihn seit Jahren kennt: Balz Halter, Inhaber und Verwaltungsratspräsident der Zürcher Familienunternehmung Halter AG.

2008, als Halter einstieg, gab es zwar ein Projekt, das sogar einen Wettbewerb gewonnen hatte. Entwickelt hatte es Madir Shah vom Amsterdamer Büro Urbanoffice. Danach hatte es das Berner Architekturbüro Bauart um Marco Ryter und Stefan Graf weiterbearbeitet. Doch die Ausgangslage war schwierig.

Da war der Entwicklungsschwerpunkt ESP Ausserholligen, bei dem sich lange wenig entwickelt hatte, Verkehr und Lärm, ein schlechtes Image - und dazu ein interreligiöses Projekt, das es so nirgends gab. «Es gab keine Kopiervorlage dafür», sagt Halter. Nicht nur ein Projekt war hier zu entwickeln, sondern auch ein Image. Bei einem «schwierigen Areal» müsse man «viel Hirnschmalz» einsetzen und mit allen reden, sagt Halter: mit Behörden und möglichen Nutzern, mit dem Quartier, Nachbarn und Stimmberechtigten. Es gelte, eine Geschichte zu entwickeln, eine neue Identität, eine Vision, dank der auch die Angesprochenen glaubten, dass das Dornröschen wach zu küssen sei. An einem einfacheren Ort wäre das laut Halter anders: «Dann findet man Investoren, da der Erfolg absehbar ist.» Doch bei einem Fall wie dem Europaplatz liessen sich Investoren nur von sehr seriösen Businessplänen überzeugen. Auch brauche man Ankermieter, in diesem Fall Coop, dann entstehe eine Sogwirkung. Schliesslich ging es bei der Überbauung um 75 Millionen Franken, und lange war nicht klar, ob das Haus der Religionen seinen Anteil von etwa zehn Millionen zusammenbringen würde. Ein Projekt ohne Haus der Religionen wäre laut Halter machbar gewesen, hätte aber «weniger Identifikationspotenzial» gehabt.

Bauliche Quadratur des Zirkels

Balz Halter stösst die Türe zum Haus der Religionen auf. Auch im Innern wird gehämmert und gebohrt. Es ist anspruchsvoll, sich im verschachtelten Innern zu rechtzufinden, im «Rubik-Würfel» der Religionen. Fast so komplex wie das Würfelspiel war die Raumeinteilung. Der Gebetsraum der Muslime muss nach Mekka ausgerichtet sein, nicht aufs Grad



Es brauchte «viel Hirnschmalz», um das schwierige Bauprojekt am Europaplatz zur Realisierung zu führen: Balz Halter, Inhaber von Halter Entwicklungen. Foto: Valérie Chételat

genau, aber grosso modo, und darüber darf nichts sein als der Himmel. Auch bei den Hindus wölbt sich über den Tempelspitzen nur eine Glaskuppel. Zudem besteht eine direkte Verbindung ins Erdreich, das bei der Grundsteinlegung im Mai 2013 geweiht worden war. Auch brauchen die Hindus die Möglichkeit, mit einem Wagen an einer jährlichen Zeremonie um das Gebäude zu fahren, nicht einfach bei einer Überbauung, die direkt an einer Bahnlinie liegt. Im Raum der Muslime fällt die Empore für die Frauen auf. Der Raum der Christen ist noch schmucklos, lediglich eine Decke mit Rippenbögen zieht den Blick auf sich. Nun geht es in einen Raum, den auch ein Laie als Hindu-Tempel erkennt, erheben sich doch pyramidenähnliche Bauten, geschmückt mit Tierfiguren. Ein Dutzend Steinmetze aus Indien arbeiten hier. Ihr Chef ist zugleich für einen Tempelbau in Indien zuständig, weshalb er Skype-Telefonkonferenzen abhält, um dort zum Rechten zu sehen. Es riecht nach Linsen und Curry, ein Musikgerät spielt indische Weisen. Die Buddhisten erhalten aus Thailand zwei Buddha-Statuen. Auch sie werden rechtzeitig hier sein, wurden sie doch letzten Sonntag im aargauischen Gretzenbach im Tempel geweiht.

Haus der Religionen – Dialog der Kulturen

«Hardware» ist wichtig – das Menschliche aber noch mehr

Nach vier Provisorien bezieht das Berner Haus der Religionen einen Neubau – und baut auf erprobte Freundschaften.

Weltreligionen unter einem Dach: Das ist einmalig. Neu ist es nicht, zumindest nicht in Bern, denn das Haus der Religionen gibt es schon lange. Es nahm seinen Anfang in der Bümplizer Privatwohnung des Pfarrers Hartmut Haas. Dessen Dienstherrin, die Herrnhuter Brüdergemeine, deren Wurzeln auf protestantische böhmische Glaubensflüchtlinge zurückgehen, beauftragte ihn, sich mit Migrationsfragen zu befassen. Weiter sollte er sich im interreligiösen Dialog engagieren und bei der Suche nach Räumen helfen, da Religionsgemeinschaften von Migranten nur schwerlich solche finden.

1998 hatte Christian Jaquet für das Stadtplanungsamt eine Studie verfasst. Zur Linderung des darin festgestellten Negativimages von Bern-West schlug sie die Schaffung eines «Hauses der Religio-

nen und Kulturen» vor. Im Jahr 2000 kam es in den Räumen der Jüdischen Gemeinde Bern zu einem Treffen, aus dem die Gründung des Vereins «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» resultierte. Regelmässig gab es ein «Fête CultuRel», das provisorische Haus der Religionen zügelte in einen Raum im Progr, dann in einen Werkhof an der Schwarztorstrasse und zuletzt an die Laubeggstrasse.

In der langen Zeit lernten sich Muslime, Aleviten, Bahai, Juden, Buddhisten, Hindus, Sikhs und Christen diverser Konfessionen kennen, versammelten sich in eigenen Gebetsräumen, aber unter einem Dach, feierten Feste, stritten an Vorstandssitzungen des Vereins Haus der Religionen, versöhnten sich, diskutierten Statutenänderungen und anderen «schweizerischen» Kram und organisierten gemeinsam Ausstellungen. Es entstand eine «Community» von Leuten, die sich kennen und bei Bedarf die Handynummer der Partner gespeichert haben. Gerda Hauck, seit Jahren Präsidentin des Vereins, empfindet dies als wichtiges Ergebnis der Zusammenar-

beit: «Das Haus ist ein Ort der Auseinandersetzung, aber in einem Klima des gegenseitigen Vertrauens.» Seine Existenz habe Veränderungen und Lerneffekte bewirkt – auf allen Seiten. Das vorsichtige Beschnuppern bei sorgfältig choreografierten Anlässen, wie es in diesem Bereich oft der Fall ist, hat soliden, belastungsfähigen Beziehungen Platz gemacht.

Haas, langjähriger Geschäftsführer des Vereins und inzwischen pensioniert, weiss, dass das Projekt zeitweise auf der Kippe war: Ausser treuen Kleinspendern wollte niemand mit grossem Portemonnaie einsteigen. Selbst kleine Teilzeitpensen im Projekt waren nicht finanziert, sodass er 2009 den Bettel hinschmeissen wollte. Ein heilsamer Schock, wie sich zeigte, zumal sich im Herbst eine Grossspenderin meldete, der weitere Donatoren folgten. Haas findet es toll, dass fünf Parlamente Beiträge genehmigten: Stadt, Kanton, beide Gesamtkirchengemeinden und die Bernburger. «Ich weiss nicht, ob das überall so gewesen wäre.» (mdü)

Kurz

Stadt Bern Schüler demonstrieren gegen Islamischen Staat

Eine Gruppe, die sich als «Schülerinnen und Schüler aus der Region Bern» identifiziert, hatte via Facebook zu der Demonstration aufgerufen. Man wolle ein Zeichen gegen den Islamischen Staat IS setzen, deren Milizen in Syrien, im Irak in und den kurdischen Autonomiegebieten auf dem Vormarsch sind, heisst es im Aufruf. Die zirka fünfzig Aktivistinnen und Aktivisten versammelten sich kurz nach 18 Uhr am Montagabend beim Bahnhofplatz und zogen von dort aus via Neugasse durch die Innenstadt. (gbl)

Thun Schnee auf den Dächern wird gewogen

Die Stadt Thun misst neu die Schneelast auf den Dächern der Sporthalle Lachen

sowie des höher gelegenen Schulhauses Goldwil und publiziert diese Angaben im Internet auf ihrer Homepage. Dies soll Behörde und Privaten helfen, rechtzeitig Dächer zu räumen oder Schutzmassnahmen zu ergreifen. (pd)

Therapeutische Massnahmen Grossratskommission besorgt über Kosten des Strafvollzugs

Die Sicherheitskommission des bernischen Grossen Rates (SIK) beobachtet mit Argwohn die steigende Zahl der Straftäter, die von den Gerichten zu einer stationären therapeutischen Massnahme verurteilt werden. Eine knappe Mehrheit beantragt dem Parlament eine Kürzung des Kredits für «klientenbezogene Spezialleistungen» von 350 000 auf 300 000 Franken, wie die Kommission gestern mitteilte. Der SIK sei zwar bewusst, dass damit die Kosten nicht beeinflusst werden können, aber man wolle ein Zeichen setz-

ten, dass bei diesen Leistungen kostenbewusst gehandelt werden solle. (sda)

Worb Brigit Raymann ist 2015 höchste Worberin

Im nächsten Jahr wird das Worber Gemeindeparlament von einer Frau geleitet. Brigit Raymann-Ochsenbein von der SP wurde zur neuen Präsidentin des Grossen Gemeinderats gewählt. Die 37-Jährige sitzt seit 2009 im Parlament. (ad)

Korrigendum Bettina Keller ist Fraktionspräsidentin

Im Artikel über das neu zu besetzende Parteipräsidium der Grünen von gestern ist ein Fehler zu korrigieren. Nicht Maria Iannino ist Fraktionspräsidentin der Grünen im Grossen Rat, sondern Bettina Keller. (lok)

Anzeige

Eröffnung Rücken- & Schmerz-Praxis Gümligen

Christian Giger Tobler

Facharzt FMH für Neurochirurgie
FA Interventionelle Schmerztherapie (SSIPM)
Klinik Siloah
Worbstrasse 324, 3073 Gümligen
Telefon 031 958 10 60, Fax 031 958 10 61

Beruflicher Werdegang:

2001: Staatsexamen Humanmedizin Universität Zürich
01/2002 – 02/2003: Assistenzarzt Chirurgie Kantonsspital Graubünden
03/2003 – 06/2007: Assistenzarzt Neurochirurgie Kantonsspital Aarau
07/2007 – 01/2011: Oberarzt Neurochirurgie Kantonsspital Graubünden
01/2011 – 12/2011: Oberarzt Spine Unit Kantonsspital Olten
04/2012 – 06/2014: Tätigkeit in neurochirurgischer Praxis, Bern
Seit 11/2013: Rücken- & Schmerz-Praxis, Tafers

Sprechstunden können über **Telefon 031 958 10 60** vereinbart werden.